

Zeitschrift: Mennonitica Helvetica : Bulletin des Schweizerischen Vereins für Täufergeschichte = bulletin de la Société suisse d'histoire mennonite
Herausgeber: Schweizerischer Verein für Täufergeschichte
Band: 36 (2013)

Artikel: Enoch Seemann - und heute? : "... gegenwärtig ist es in solchem Zustand, wie vor schon gemeldet ..." (E. Seemann)
Autor: Gerber, Jean-Pierre
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1055988>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ENOCHE SEEMANN – UND HEUTE?

**« ... gegenwärtig ist es in solchem Zustand,
wie vor schon gemeldet ...» (E. Seemann)**

Noch immer gibt es die ganze Bandbreite der Mennoniten: von den gesetzlichen (heute sehr evangelikal) bis hin zu den eher liberaleren. Nicht weniger unterschiedlich ist deren Haltung gegenüber der Kunst, dem schöpferischen Schaffen. Für die einen, ich meine die *Frommen*, ist jedes Kunstbild überflüssig, unverständlich, nutzlos, eine Verschwendung, ausser es sei ein kitschiges Jesusbildchen mit Bart, siehe die schön bunten *Sonntagsschulbildli*, die sie verteilen. Die anderen betrachten Kunstbilder nur hie und da im Sinne eines gelegentlichen Zeitvertreibs, Kunst wird von ihnen jedoch nicht im Voraus verdammt oder ausgegrenzt.

Doch ich glaube, dass Kunst und die Musik keine Ausnahmen sind. Ist die Kunst nicht oft ein Gradmesser des jeweiligen Zeitgeistes? Heute muss in den Gemeinden doch alles soft, eingängig, unkritisch, *léger*, sein. Dafür dekorieren sie ihre Kapellen mit dem schrecklichsten aller Folterinstrumente, dem Kreuz. Ich höre ihre Lob-Lieder, die sie *gerne* singen, doch es sind schlechte Melodien ohne einen theologisch sinnvollen oder nur mit einem historischen Text. Ich meine: Was heisst schon *Jesus loben*, wenn ich im Alltag vor der Wahl stehe, für eine christliche Fremdenpolitik einzustehen oder nicht? Was heisst *Christus loben in Gesang und Wort*, wenn ich draussen vor der Kapelle einen Boliden, sprich eine Dreckschleuder, als Auto habe?

1. Zur Meidung

Heute wird man als Künstler nicht mehr ausgeschlossen, von Mennoniten aber gerne gemieden, d. h. möglichst umgangen – ausser, es gebe etwas gratis (ein Logo, eine Illustration, etc.). Konkret ist es eine Tatsache, dass ich Gemeindeleiter bei meinen Ausstellungen oder im Atelier nur gesehen habe, wenn sie etwas von mir geschenkt bekommen wollten. Doch auch da gibt es löbliche Ausnahmen: die *Täuferbrücke*, die *Gemeinde La Chaux d'Abel*, hier zu sehen ...

2. Mennonitische Kunst

Die gibt es nicht, weil es keine mennonitische *Schule* oder *Gruppierung* gibt, wie sie etwa die Kubisten oder die Impressionisten waren.

Übrigens gibt es nur gute oder schlechte Kunst. Denn Kunst ist eine Sprache, die ihre Gesetze hat, und wäre es das Gesetz, diese Gesetze zu durchbrechen. Mann und Frau können die Kunst verstehen lernen. Kunst ist wie eine Schrift. Als Beispiel möchte ich den Text hier an der Kanzel der Kapelle erwähnen. Da steht

in alter Rechtschreibung und gotischen Schriftzeichen: **Seid Thäter des Worts**. Als Kind meinte ich lange, es heisse: Seid *Thäler* des Worts, verstand es aber nicht. Noch heute Morgen meinte jemand schmunzelnd, zuerst hätte man meinen können, es heisse: Seid *Käser* des Worts. Im Falle von La Chaux d'Abel eigentlich noch sinnvoll ...

Kunst zu machen ist aber wesentlich anders, als sie lesen, verstehen zu können. Wäre eine Kunstdarstellung (ein dargestelltes Bild oder eine Skulptur) unverständlich, nichts sagend, wirr oder abstrus, dann wäre es schlechte Kunst, hätte aber nichts mit dem Mennonitentum zu tun. Doch die Haltung, Aussenseiter zu sein, etwas anderes zu machen als die Allgemeinheit, auch anders zu leben, gerade das könnte meines Erachtens das typisch Mennonitische sein an den echten, von den Alttäufern abstammenden Künstlern.

3. Herkunft

Meine Herkunft als Alttäufer hat nur positiv auf meine künstlerische Tätigkeit als Sänger, Bildhauer, Installateur gewirkt. Wohlgemerkt, nicht in finanzieller Hinsicht, da hat sie mir eher geschadet, wohl aber im Kreativsein.

Wie unsere Vorfahren, so habe ich das Anderssein nicht als störend empfunden, die Ausdauer, den Fleiss, die Unabhängigkeit aber sozusagen geerbt. Wichtig, weiss man doch, dass das Talent nur 5–10 Prozent eines Künstlers ausmacht, 90–95 Prozent sind Fleiss, Ausdauer, Beharrlichkeit. Konkret hiess dies, dass ich keinem *Rotary*, keiner Freimaurerloge, keinem Clan, angehören wollte und dies auch immer dankend abgelehnt habe. Auch habe ich immer nur Rollen gesungen, die auf mich passten, die nicht gegen die Menschlichkeit, meinen Glauben, verstossen hätten. Beispielsweise habe ich Rollen, die Richard Wagner komponiert hat, immer abgelehnt, kannte ich doch seine Meinung über die Juden, die nur von Hass und Rassismus geprägt waren. Warum sollte ich *schöne* Musik singen, die von einem Rassisten komponiert war, wenn dies gegen meine mennonitische Überzeugung der Nächstenliebe versties?

Weil ich meine Kunst stets als eine Botschaft verstanden haben wollte, so haben mich all' die abschätzigen Bemerkungen, dieses Meiden seitens meiner Nächsten, der Mennoniten, wohl betrübt, aber nicht davon abgehalten, Kunst zu machen. Denn ich musste es tun.

4. Heutiges Kunstverständnis:

Im Vergleich zu Enoch Seemanns Zeiten* haben sich das Verständnis und der Sinn des Bildes, sprich der Kunst, stark verändert.

- Die Kommunikation wird heute fast ausschliesslich über das Bildhafte (bewegt oder unbewegt) bewerkstelligt. Damals war die Schrift, das Buch, eine Revolution.

* Zu Seemann vgl. den Beitrag von Hans Rudolf Lavater, S. 11–97 in diesem Band.

- Das Bild ist *ent-sakralisiert* worden, es gibt im Kunstbetrieb keine Tabus mehr. Doch auch *die Gesellschaft* akzeptiert heute fast alles. Kaum ein Bild oder eine Aufführung vermögen noch zu schockieren. Zu Seemanns Zeiten waren Bilder oft «heilig», weil man das abgebildete Objekt verehrte. Noch lange galten Bilder als Wunderbringer, wurden zu Götzen hochstilisiert. Doch heute sehen viele die ihnen vorgesetzten Bilder nicht einmal mehr richtig an.
- Aber damals haben die Alttäufer den Sinn ihrer Zeit gespürt, genutzt und angewendet, dies um ihre Kinder zu erziehen und um die *Gmein* zu erbauen. Indem sie damals gegen die übersteigerte Bilderwelt der katholischen Kirche mitrebellierten, verneinten sie bildhafte Kunst:

ABER sie haben das geschriebene und gesprochene **Wort**, das damals bekanntlich durch den Buchdruck erstmals für alle zugänglich wurde, voll ausgenutzt und angewendet, dafür sogar Geld investiert, wie die kostspieligen täuferischen Nachdrucke der Froschauer Bibel zeigen. Der Buchdruck war eine Revolution für die Kommunikation, wie es heute der Computer und das Handy sind. Alle mussten lesen können, vor allem die Bibel natürlich, manche konnten Gedichte schreiben, das eigene und das fremde Schicksal in Liedern besingen (siehe *Ausbund*), einige konnten komponieren, etc., etc.

UND wie steht es heute in den mennonitischen Kapellen oder andern Kirchgemeinden? Da wird weiterhin gepredigt und gepredigt, manchmal gesungen, als Auflockerung, aber möglichst soft, eingängig, unkritisch, *léger*. Sicher, es werden pädagogisch hilfreiche Hellraumprojektoren eingesetzt und Bilder projiziert, gewissermassen als Garnitur zum Gesagten. Aber Kunst als selbständige Fragestellung kommt hier kaum vor. Denn Kunst lässt dem Zuschauer und der Zuschauerin die Freiheit, selbständig zu urteilen, zu beurteilen.

Dass die Welt um uns herum schon lange anders, sprich visuell tickt, haben nur wenige gemerkt.

Durch den Einsatz von Kunst (ich meine Musik und Bilder) im Gottesdienst, während der Jugendanlässe, etc. könnte das Wort noch eindringlicher wirken und hinterliesse den Anwesenden tief gehende visuelle oder auditive Denkanstösse, die nur individuell ausgedeutet werden könnten. Davon bin ich überzeugt. Wird dies von leitenden Personen vielleicht nicht verstanden?

*Jean-Pierre Gerber (1946), Montagne du Droit,
CH-2610 Mont-Soleil, jpgerber@bluewin.ch*